

# Der Maler

Organ des Verbandes der  
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Erscheint Sonnabends  
Abonnementspreis 1,50 M pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 25, Klaus-Groth-Strasse 1, 1. Stod  
Fernsprecher: Nordsee 8248

Postcheckkonto:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

**Kollegen! Benutzt jede sich bietende Gelegenheit, um für den  
Verband zu agitieren, ihm neue Kräfte zuzuführen!**

## Unser Jahrbuch für 1923.

Neben unserm Verband bestanden auch im Jahre 1923 nur noch der Christliche und Girsch-Dundersche Verband. Aus den veröffentlichten Mitgliederzahlen und Massenverhältnissen zeigt sich, wie außerordentlich auch diese Organisationen unter dem furchtbaren Währungsverfall des letzten Jahres und der schweren Wirtschaftskrise in dessen zweiter Hälfte gelitten haben. Trotzdem sie einen Abbau der Unterstützungen vornahmen und auch sonst, was nur irgend möglich war, zu sparen suchten, war das Vermögen, das sie zu retten imstande waren, nur recht gering. Es betrug im Christlichen Verband 5848,78, beim Girsch-Dunderschen Gewerksverein 986 Goldmark. Die fieberhaften Anstrengungen der „grundfählichen Opposition“, es in unserm Verbands zu bestimmendem Einfluß zu bringen, schlugen völlig fehl. Alle Machinationen ihrerseits waren umsonst, das Gros der Kollegenschaft hält treu zu den altbewährten Grundsätzen unserer Organisation.

Unter den in den beiden ersten Artikeln über das Jahrbuch geschilderten Verhältnissen mußte die innere Organisationsarbeit im Verbands leiden. Die sich in immer kürzeren Zwischenräumen wiederholenden Lohnverhandlungen nahmen die Kräfte aller Funktionäre so sehr in Anspruch, daß die Möglichkeit der Betätigung auch auf allen andern Gebieten der Gewerkschaftsarbeit sehr gehemmt war. Die Agitations- und Aufklärungsarbeit, auf die in normalen Zeiten das größte Gewicht gelegt wurde, konnte nur noch in bescheidenem Umfange durchgeführt werden. Dabei wäre es besonders in dieser kritischen Zeit notwendig gewesen, Aufklärung und Wissen zu verbreiten, um den Kollegen die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und ihre Einwirkung auf den Beruf und das Verbandsleben zu zeigen. Der Vorstand mußte sich in der Hauptsache darauf beschränken, im Verbandsorgan und durch Birkulare, durch Auftrufe und Hinweise die Kollegen allerorts immer wieder auf die großen Gefahren eines Sichegehenlassens aufmerksam zu machen. Aber in der schnelllebigen Zeit, die fast täglich neue Sensationen brachte, verhallte so manche Mahnung ungehört zum Schaden des Verbandes und nicht zuletzt der Kollegen selbst.

Auch die sich durch die zunehmende Inflation immer mehr verschlechternde Finanzlage des Verbandes hat hindernd auf die Organisationsarbeit gewirkt. Die Werbe- und Aufklärungsarbeit, die früher durch Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren geleistet worden war, konnte nur noch in beschränktem Umfange fortgeführt werden. Unser Verbandsorgan „Der Maler“ erschien längere Zeit nur zweifach und in mehrwöchentlichen Abständen. „Der Lackierer“ und „Der Malerlehrling“ wurden im letzten Vierteljahr überhaupt nicht mehr herausgegeben. Die „Frauenzeitung“ und die „Betriebsratszeitung“ mußten am Ende des Jahres ihr Erscheinen ganz einstellen.

Viel Arbeit erforderte auch die Fortführung der wichtigen und notwendigen statistischen Erhebungen, die zum Teil für das Statistische Reichsamt unbedingt durchgeführt werden mußten. Neu kam eine monatliche Feststellung über die Konjunkturbedingungen in einer Anzahl Orte und Werkstätten für den DGB, hinzu, die recht gute Resultate liefert. Wer aufmerksam die Abschnitte im Jahrbuch über die vom Verband geführten Lohnbewegungen und ihre finanziellen Ergebnisse verfolgt, wird daraus entnehmen können, welche Arbeit es erforderte, alle zeitweilig sich überstürzenden Veränderungen der Löhne usw. in allen Lohngebieten zu verfolgen, zu registrieren und für die weiteren Bewegungen zu verarbeiten.

Sollte die Organisation dem hereinbrechenden Sturm standhalten, so mußten ununterbrochen Maßnahmen zur

finanziellen Stärkung getroffen werden. Viel Zeit erforderte das Anpassen der Beiträge an die sprunghaft steigenden Stundenlöhne; hatten doch schon die vorhergehende Schlagkraft des Verbandes wesentlich von den Massenverhältnissen abhängt. So schwierig es war, der anerkannten Klasse abhängig war. So schwierig es war, der anerkannten Notwendigkeit „ein Wochenbeitrag gleich einem Stundenlohn“ Geltung zu verschaffen, so war es noch viel schwerer, dies in der Praxis durchzuführen. Es ließ sich aber nicht umgehen, da andere Möglichkeiten zur Erhaltung der organisatorischen Tätigkeit nicht vorhanden waren. Bis zum November 1923 wurden zu den bis Ende 1922 erschienenen Statutennachträgen weitere 6 Nachträge herausgegeben. Für die Übergangszeit bis zur stabilen Währung half sich der Vorstand dann mit den in gleicher Weise wie in den letzten Nachträgen fortgeführten Beitrags- und Unterstützungsabstellen. Auch diese Wochen brachten noch viel Schwierigkeiten, die nur durch die größte Schaffensfreudigkeit der Kollegen in den Verwaltungen überwunden werden konnten. Der Druck und der Versand der Beitragsmarken ließ sich in den letzten Monaten der Inflation technisch nicht mehr bewältigen; mit Blankomarken an die Bezirksleiter und einigen großen Filialen versuchte der Vorstand, den schlimmsten Uebelständen abzuhelfen.

Trotz der in vieler Beziehung größeren Arbeitslast mußte der Vorstand auf Grund der sich immer mehr verschlechternden Finanzlage dazu übergehen, den Verwaltungsapparat einzuschränken. Einige Angestellte, fast sämtliche Stenotypistinnen und alle von den Filialen fest besoldeten Einkassierer wurden entlassen. Da aber diese Maßnahme allein nicht genügte, wurde das Gehalt der übrigen Angestellten erheblich gekürzt, während der schlimmsten Wochen mußte die Arbeit meist ehrenamtlich erledigt werden. In dieser Zeit, der schwersten in der Geschichte der deutschen Arbeiterorganisationen und auch unseres Verbandes, erhielten wir finanzielle Hilfe von den dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Bruderorganisationen, denen auch an dieser Stelle für den Beweis gedankt sei, daß wirkliche Solidarität nicht an den Landesgrenzen halt macht.

Unter der Ungunst der Verhältnisse mußte sich auch die Tätigkeit der Bezirksleitungen auf das Nötigste und Dringendste beschränken. Das waren vorwiegend die Lohnverhandlungen und die Überwachung der tariflichen Abmachungen. Nicht nur im Malergewerbe, auch in den verschiedensten Orten, Industrien und für die auf den Werften beschäftigten Kollegen mußten dauernd Lohnverhandlungen und Kämpfe geführt werden. Das trifft auch auf die Tätigkeit der Filialverwaltungen zu. Daneben aber machte besonders den Filialkassierern der dauernde Wechsel der Beitragsmarken viel Arbeit. 20 Markensorten mit verschiedener Wertangabe in einer Filiale waren keine Seltenheit. Wenn man sich überlegt, daß die dem neuen Stundenlohn entsprechenden Marken immer möglichst gleich in die Hände der Unterkassierer, die nicht mehr gültigen an die Hauptkasse abgeliefert werden sollten, daneben die großen, in der letzten Inflationsperiode gigantischen Zahlen die Aufgabe erschwerten, begreift man, welche Arbeitslast von dem einzelnen getragen wurde. Für die Filialen im westlichen Deutschland kamen dann noch eine ganze Reihe weiterer Schwierigkeiten hinzu, die sich aus der militärischen Besetzung ergaben.

Mit Rücksicht auf die ganze, besonders finanziell sehr schwierige Lage trat der Verbandsbeirat 1923 nur einmal am 24. und 25. Februar zu einer Tagung zusammen. Neben dem Geschäftsbericht, in dem die ungünstige Lage des gesamten Baugewerbes zum Ausdruck kam und den Maßnahmen, die der Vorstand dagegen unternommen hatte, wurde besonders die Stellungnahme des DGB. und

der Gewerkschaftsvorstände zur Ruhrbesetzung behandelt. Einig war man sich darin, daß für unsern Beruf der Achtstundentag aufrechterhalten werden müsse. In der Beitragsfrage wurde dem Vorstand der Auftrag erteilt, den Filialen nach den eingetretene Lohnhöhungen die entsprechenden Beiträge zuzuschicken.

Einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte einer Gewerkschaftsorganisation bedeuten die alle 2 Jahre stattfindenden Generalversammlungen. Die achtzehnte unseres Verbandes tagte vom 28. bis 30. Juni in Jena. Es ist leider nicht möglich, an dieser Stelle ausführlicher darauf zurückzukommen; es erübrigt sich auch, da ein ausführliches Protokoll der Verhandlungen herausgegeben wurde. Erwähnt sei lediglich, daß als fester Wille fast aller Delegierten zum Ausdruck kam, unter allen Umständen die Einheit und Geschlossenheit des Verbandes aufrechtzuerhalten. Im übrigen wurden die Forderungen an die Arbeitgeber und die Befehgebung in einer fast einstimmig angenommenen Entschließung niedergelegt.

Die Organisationsverhältnisse eines Verbandes spiegeln sich am besten in seiner Mitgliederbewegung wider. Den Folgen der anormalen Wirtschaftsverhältnisse während des ganzen Jahres und der in der zweiten Hälfte einsetzenden schweren Krise, die eine ungeheure Arbeitslosigkeit im Gefolge hatte, konnte sich auch unser Verband nicht entziehen. Die Gesamtmitgliederzahl ging vom Ende des Jahres 1922 bis zum Schlusse des Jahres 1923 um 11 416 gleich 19,4 % zurück. Die schlechte Geschäftslage kommt auch in dem gegen frühere Jahre geringen Zugang von 12 508 Mitgliedern (1922 22 270) zum Ausdruck. Diesem Zugang steht ein Abgang von 23 919 gegenüber. Wenn nun auch berücksichtigt wird, daß 3092 Kollegen, weil sie in einem andern Beruf oder in industriellen Betrieben Arbeit gefunden haben, zu andern Verbänden übergetreten sind, bleibt die Zahl der jetzt unorganisierten eine erhebliche. Sie haben den Sinn der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erfasst, sonst wäre es nicht möglich, daß sie diese in ihrer schwersten Zeit im Stiche ließen. Einige Tabellen auf den Seiten 52 und 53 des Jahrbuches geben uns eine genaue Uebersicht über die Mitgliederbewegung in den letzten 10 Jahren, und regen jeden Kollegen an, alles daranzusetzen, den Verlust an Mitgliedern durch eifrige Werbearbeit wieder gut zu machen.

Die verheerende Wirkung der Inflation auf die Massen unseres Verbandes zwangen auch zum Abbau der sozialen Unterstützungen. So sehr auch der Vorstand überzeugt war, daß gerade in dieser Zeit allgemeiner Verelendung der Verband den Mitgliedern durch Gewährung von Zuschüssen bei besonderer Notlage eine Stütze sein müsse, ließ sich, sollte die Organisation ihre wichtigste Aufgabe, die Regelung und Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erfüllen, eine Einschränkung der Unterstützungen nicht umgehen. Als dann in der letzten Phase der Inflation die Geldentwertung immer größere Sprünge machte, mußte sich der Vorstand entschließen, die Arbeitslosen-, Kranken- und Reiseunterstützung vorläufig ganz einzustellen. Das ist vom 1. November an geschehen. Wir müssen es uns versagen, an dieser Stelle auf die zur Auszahlung gekommenen Unterstützungssummen näher einzugehen; ihre Höhe zeigt aber, daß der Verband nach dieser Richtung hin bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen ist. Vergleiche mit früheren Jahren lassen sich allerdings schwer ziehen, weil die Summen, je nach dem Tage, an dem sie zur Auszahlung gekommen sind, eine verschiedene Kaufkraft hatten.

Daß nach den bisher geschilderten Verhältnissen der Massenbericht für das Jahr 1923 nicht günstig sein kann, ist ohne weiteres einleuchtend. Das von den Filialen an die Hauptkasse gesandte Geld war, bis es diese erreichte,

wäßig entwertet. Wohl sind es große Zahlen, wenn wir die Gesamteinnahmen oder -ausgaben der Hauptklasse im Vorjahre betrachten; aber sie schrumpfen zusammen, wenn wir sie in Geld umrechnen. Die Einnahmen betragen im Berichtsjahre 90 292 898 185 865 150 M., die Ausgaben 46 249 662 457 646 668 M., so daß am Schlusse des Jahres 1923 ein Vermögen von 46 043 175 728 218 482 Papiermark vorhanden waren. Wie wenig diese große Endzahl bedeutet, kommt uns erst dann recht zum Bewußtsein, wenn wir sie in Goldmark umrechnen und mit dem Vermögensstand in früheren Jahren vergleichen. Dann zeigt sich, wie arm auch unser Verband durch die Inflation geworden ist. Davon zeugen auch die beigefügten Tabellen, die den Massenabschluß und die für die Unterstützungszweige ausgegebenen Summen in Goldmark zeigen. Wer sich näher mit dieser Seite der Gewerkschaftsarbeit beschäftigen will, dem empfehlen wir die Seiten 58 bis 66 des Jahrbuches zu eingehendem Studium.

Wir wollen uns auf diesen kurzen Auszug aus dem Jahrbuch beschränken. Hat auch der Vorstand in diesem Jahre nur die wichtigsten Begebenheiten des vergangenen Jahres in seinen Berichten festgehalten; wer es mit Aufmerksamkeit liest, wird noch einmal das für die gesamte Arbeiterchaft, besonders aber auch für ihre gewerkschaftlichen Organisationen, verhängnisvolle Jahr 1923 im Geiste an sich vorüberziehen sehen. Schwere, trübe und drückende Wochen und Monate liegen hinter uns. Nun mit vereinten Kräften daran mitzuarbeiten, daß die Zukunft eine bessere, lichtere werde, ist die Pflicht aller Kollegen.

Die schlimmsten Hindernisse eines neuen Aufstieges sind beseitigt, international bahnt sich eine Verständigung an, und in Deutschland stellt sich die Wirtschaft auf die neuen Verhältnisse ein. Die Gewerkschaften haben sich zum Teil von dem Schläge erholt, jeder Sorge nach Kräften dafür, daß sie bald ihre alte Schlagkraft nicht nur erreichen, sondern übersteigen. Der diese Lehre aus den Veröffentlichungen im Jahrbuch für 1923 zieht, an dem sind die verhängnisvollen Wirkungen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands im vorigen Jahre nicht spurlos vorübergegangen, und er wird bereit sein, allen Widerständen zum Trotz am neuen Aufstieg des Verbandes mitzuwirken. Vorwärts mit neuem Mut!

### Konjunkturbericht für den Monat September 1924.

Unsere Erhebung über den Geschäftsgang im Malergewerbe am Ende des Monats September bestätigt die gegen den Vormonat etwas günstigere Lage des beruflichen Arbeitsmarktes, die schon durch die Arbeitslosenstatistik festgestellt war. Es haben 44 Filialen für 129 Betriebe mit 1077 Beschäftigten berichtet, während im August 45 Filialen mit 135 Betrieben und 3942 Beschäftigten erfaßt werden konnten.

Für 23 gleich 17,8 v. H. der Betriebe mit 1142 gleich 29 v. H. der Beschäftigten wird der Beschäftigungserfolg als sehr gut, für 55 gleich 42,7 v. H. der Betriebe mit 1100 gleich 42 v. H. der Beschäftigten als gut, für 43 gleich 33,3 v. H. der Betriebe mit 809 gleich 29,9 v. H. der Beschäftigten als befriedigend und für 8 gleich 6,2 v. H. der Betriebe mit 156 gleich 4,1 v. H. der Beschäftigten als schlecht bezeichnet. Vergleicht man das relative Verhältnis mit den Ergebnissen des vorigen Monats, so zeigt sich, daß für die Betriebe nur geringfügige Änderungen eingetreten sind und daß sich die günstigere Gestaltung der beruflichen Lage vornehmlich in erhöhten Beschäftigungsziffern ausdrückt. So ist die Zahl der gut und sehr gut beschäftigten Betriebe nur unwesentlich, nämlich von 69,3 auf 60,5 v. H., dagegen die Zahl

der in denselben Betrieben beschäftigten Arbeitnehmer von 64,7 auf 72,7 vom Hundert gestiegen. Das konnte nur durch erhöhte Einstellung von Arbeitskräften erreicht werden, und unsere Feststellungen ergaben, daß, während im August von 58 Betrieben nur 849 Kollegen gleich 8,8 v. H. neu eingestellt, dagegen von 59 Betrieben 579 Kollegen gleich 14,6 v. H. der Belegschaften entlassen wurden, die Zahl der Neueinstellungen im September auf 440 oder 11,6 vom Hundert gestiegen ist, die Entlassungen aber auf 340 oder 8,9 vom Hundert der Gesamtbeschäftigtenzahl zurückgegangen sind.

In 101 Betrieben wurden 279 Lehrlinge ermittelt, das sind 7,3 auf das Hundert der Beschäftigten überhaupt. Es ist eigentümlich, daß eine große Anzahl hervorragender Betriebe mit recht hohen Beschäftigungsziffern sich nicht oder doch nur vereinzelt mit der Ausbildung von Lehrlingen abgeben. Das wirft ein eigenartiges Licht auf die gelegentlich immer wiederholten Klagen über den Rückgang der technischen und künstlerischen Leistungsfähigkeit in unserem Beruf. Wenn der Mangel tatsächlich im Beruf so fühlbar wäre, dann wird er bestimmt nicht dadurch behoben, daß man die Heranziehung des beruflichen Nachwuchses in demselben Maße wie früher nur den mehr ländlichen Betrieben dritten und vierten Grades überläßt, in denen die Zahl der Lehrlinge zu den wirklich bezahlten Arbeitskräften in gar keinem Verhältnis steht, ja, diese nicht selten bei weitem übersteigt. Angesichts der durch die langjährige Untätigkeit in unserem Berufsleben für die kommenden Jahre bevorstehenden guten Konjunktur, müßte das Bestreben einer etwas weiterbildenden Arbeiterschaft mehr als je darauf gerichtet sein, für eine auf dem Gebiete der neueren Kunstströmungen hervorragend leistungsfähige Gehilfenchaft Sorge zu tragen. Unserer Unterstützung dürften sie sowohl hier wie auch in der beruflichen Weiterbildung der jetzigen Gehilfen sicher sein.

Bezüglich der Arbeitszeit sind nennenswerte Änderungen gegen die Vormonate nicht eingetreten. Soweit die 48-Stunden-Woche überschritten wird, handelt es sich nur um 2 Betriebe, deren Arbeitsgebiet innerhalb des industriellen Niedermittelbereichs der Leunawerke liegt, wo vertraglich die normale Betriebsarbeitszeit eingehalten werden muß. Im übrigen wird der Achtstundentag allgemein nicht durchbrochen. Ueberarbeit ergibt sich ab und zu aus den Eigentümlichkeiten bei der Ausübung des Berufes in Wohn- und Geschäftsräumen oder, wie in einigen Fällen angegeben wird, um durch die Ungunst der Witterung bei Außenarbeiten ausgefallene Arbeitsstunden einzuholen.

Die vorgeschrittene Jahreszeit ist für das Erwerbaleben im Malergewerbe recht ungünstig, und wir werden uns auf ein merkliches Abflauen der Konjunktur einstellen müssen. Bedauerlicherweise haben unsere Bemühungen, die dahin gehenden, große Instandsetzungsarbeiten in Innenräumen, Bahnhofshallen usw. mehr als bisher in die Wintermonate zu verlegen, bisher noch keinen durchschlagenden Erfolg gezeitigt, und es wäre zu begrüßen, wenn dahingehende Bestrebungen mit erneutem Eifer wieder unternommen würden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß damit volkswirtschaftlich mehr erzielt würde, als mit dem fragwürdigen Palliativmittelchen erzwungener Pflichtarbeit, das in Arbeiterkreisen immer auf entschiedenen Widerstand stoßen wird, das wir stets ablehnen und mit allen Mitteln bekämpfen werden.

### Erste Jahresversammlung der Gesellschaft für Gewerbehygiene.

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hielt am 29. und 30. September ihre erste Hauptversammlung in Würzburg ab, unter überaus starker Beteiligung von Vertretern der ärztlichen Wissenschaft, der Gewerbeaufsichts- und anderer Behörden, der Berufsgenossenschaften, der Versicherungsanstalten, der Gewerkschaften, der Arbeitgeber usw. Außer dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gehören der neuen Gesellschaft, die auf dem bisher leider zu wenig praktisch bearbeiteten Gebiete des gewerblichen Gesundheits- und Unfall-schutzes im Laufe der Zeit sehr viel leisten können, auch fast alle Gewerkschaften an. Diese halten es für ihre Aufgabe, für die von ihnen vertretenen Arbeitergruppen und zum Wohle des Volkes in planmäßiger und sachlicher Zusammenarbeit

mit den Männern der Wissenschaft eine Hebung der Gesundheit der durch ihre Berufsarbeit gefährdeten und durch den Krieg und seine Folgen besonders schwer geschädigten Bevölkerungsschichten anzustreben.

In den üblichen Begrüßungsreden, unter anderem von Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsberufshilfsamts, der Reichsarbeitsverwaltung, der Landesregierungen usw. wurde hervorgehoben, daß es der Gesetzgebung und den Behörden allein nicht gelingen werde, in dem Kampfe gegen die schweren Gesundheitschäden, die der Krieg hinterlassen habe, ausreichende Erfolge zu erzielen, wenn nicht gleichzeitig den gewerblichen Gesundheitschäden entgegengetreten werde.

Die Verhandlungen brachten auch für den nicht fachwissenschaftlich durchgebildeten Kreis der etwa 300 Teilnehmer eine Fülle von wichtigen Aufschlüssen und Anregungen zu ihrem weiteren Wirken auf dem überaus vielseitigen und weitverbreiteten Gebiete der Gewerbehygiene und Unfallverhütung. Es sollte Stellung genommen werden einmal zu dem großen, viel durchforschten und doch noch sehr ungelösten Staubproblem und zu den Mitteln, mit denen den Berufsgesfahren praktisch entgegengetreten werden kann.

Von diesen Vorlesungen geleitet, sprach Prof. Dr. Lehmann-Würzburg über: „Der Fabrikstaub und seine Bedeutung für die Gesundheit der Arbeiter.“ Er sprach über die verschiedenartige Größe, Form, Gewicht, Flugsfähigkeit und Löslichkeit der Staubsorten, dann über Beschaffenheit und Tätigkeit der Lunge und schließlich über die Einwirkung des Staubes auf die Lunge. Eine große Reihe von Demonstrationen ergänzte den Vortrag, dem folgendes zu entnehmen ist: Es muß unterschieden werden zwischen der Form und der Größe der einzelnen Staubpartikelchen. Davon hängt die Flugsfähigkeit ab. Nach Art der Herkunft sind es mineralische, metallische, tierische, pflanzliche und gemischte Staubarten, nach der Form spitzig und rundliche, harte und weiche. Die Größe des flugsfähigen Staubes liegt zwischen der Größe der Bakterien und der Größe von roten Blutkörperchen. Eine Staubsorte ist um so schädlicher, je härter, spitziger und unlöslicher die Teilchen sind. Die Bestimmung des Staubes wurde in ihren verschiedenen Methoden besprochen. Was das Schicksal des eingeatmeten Staubes anbelangt, so werden 50 % bei Nasenatmung in der Nase zurückgehalten, sie werden durch Nasenputzen, Niesen oder mit dem Nasenschleim entfernt. In die Lunge gelangt noch weniger Staub; er wird teilweise durch die mit Flimmerhaaren besetzten Auskleidungen der Luftröhre nach oben befördert, teilweise in Fellen aufgenommen. Die Lungen werden also vom inhalierten Staub fast vollständig wieder entlastet. Wo er aber zu reichlich ist (Staubarbeiter), kommt es zu bindegewebigen Verdichtungen, die eine Verödung des Lungengewebes und Erweiterung des noch tüchtigen Lungengewebes im Gefolge haben.

Der zweite Vortragende, Regierungsrat Dr. Engel vom Reichsgesundheitsamt Berlin, sprach über die Beziehungen zwischen der Staubeinatmung im Gewerbe und der Tuberkulosegefährdung. In dieser Frage sei noch sehr viel zweifelhaft. Dort, wo durch Staubeinatmung ausgesprochene Bindegewebswucherungen in den Lungen stattfinden, sind solche Beziehungen erkennbar. Fortgeschrittene Veränderungen dieser Art gehen sehr häufig in Lungentuberkulose auf und verlaufen als solche tödlich. Es sind also durch Staubeinatmung veränderte Lungen für eine Tuberkuloseinfektion empfänglich. Andererseits sieht man auch häufig, daß die allmähliche Ausbildung von Staublungenveränderungen lange Zeit den Verlauf und die Ausbreitung einer Lungenschädigung verzögern kann, so daß rasch verlaufende Tuberkulose nicht vorkommt, sondern nur Lungenschwindsucht mit ganz langsamem Verlauf. Ton-, Kalk-, Zement- und Kohlenstaub sind verhältnismäßig oder vollkommen harmlos, verschiedentlich wird sogar behauptet, daß diese Staubarten eine Schutzwirkung gegen Tuberkulose haben. Bei tierischen und pflanzlichen Staubsorten ist die Tuberkulosegefährdung schwierig zu beurteilen.

Überregierungs- und Gewerbeamt Wenzel-Berlin erstattet ein eingehendes Referat über Staubeinhalung und Staubbekämpfung, deren verschiedene Methoden er kritisch bespricht. Auf allen Gebieten sehen wir eine Herstellung des Materials in feineren Teilchen zur größeren Ausnützbareit und dadurch in der Industrie (Lebensmittel, Farben) eine Zunahme der Stauberzeugung. Der Vortragende behandelte Ventilation, Filtration, Staubabsaugung und die Niederschlagung des Staubes durch hochgespannten Gleichstrom allgemein und in den einzelnen Berufsarten. Eine kurze Aussprache über die gehaltenen Vorträge schloß sich an.

Woher kommt es denn aber, daß ihr, die ihr unsere Ideen teilt, unsere Ansichten und Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, daß ihr noch nicht eingezzeichnete Mitglieder seid?

O, ich kenne den allbekannten Grund dieser Erscheinung wohl! Man magstheiß Beifall, Sympathien, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung teilzunehmen, die andere mit ihren Kräften erarbeiten haben werden! Ich frage aber euch: In das ein mächtliches, in das eines Arbeiters würdiges Bestreben, welches in der Unterriedel zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß er nicht von fremder Arbeit leben und da ernten will, wo er nicht geerntet hat? ... Euch also, die ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt und da ernten, wo ihr nicht geerntet, euch, die ihr mich mit eurem Beifall und Affirmation begleitet, euch ermahne ich zur Ehem!

Serdianand Tschak.

### Die Büchergilde „Gutenberg“.

Es ist noch nicht lange her, als unter den Rüsteln, mit denen die Arbeiterbewegung bedrängt wurde, auch einer der Rüsteln unterdrückte der politische oder gewerkschaftliche Bildung der Arbeiterklasse am Beruf; er gierte nach dem materiellen Befriedigung und heraufschickte sich an die Arbeiter, so aber nicht fertig noch gewillt, an seiner eigenen Unterdrückung zu arbeiten. Das war immer falsch; aber diese Unterdrückung hat diese Arbeiter so leicht zu widerlegen wie kaum zu zahlreich Gewerkschaften neben ihren politischen Forderungen auch die Berufsbildung fördern und für dieselbe eine eigene Presse dafür geschaffen haben, ganz zu sprechen von den jüngsten Bildungsmaßnahmen, die durch die geringen Ehemführung der

Arbeiterchaft dienen. Auch die Buchdrucker gehören zu den Berufen, die die fachtechnische Weiterbildung ihrer Mitglieder mit Eifer und Erfolg betreiben. Sie haben sich in ihrem Bildungsverband eine straffe Organisation geschaffen, die vornehmlich die kunstgewerblichen Tendenzen des Berufes pflegt. Es ist eine ganz natürliche Weiterentwicklung auf der bisher verfolgten Linie, wenn der Bildungsverband nunmehr dazu übergeht, Bücher in muster-gültiger Ausführung herauszugeben und so praktisch zu demonstrieren, wie ein wirklich gutes Buch auszuweisen habe. Denn wenn selbstverständlich auch nicht bestritten werden soll, daß Bücher in tadelloser Ausstattung bereits existieren, so steht andererseits doch auch fest, daß diese in der Regel „Kaviar fürs Volk“ sind, das heißt von den wenigsten Arbeitern bezahlet werden können. Das billige Buch ist in der Regel alles andere als schön. Satz, Druck, Papier lassen viel zu wünschen übrig, und der Einband stellt sich fast immer als eine Vorpiegelung falscher Tatsachen dar: ein Leder oder seine Leinwand sind Papier und Pappe. Ist es nun wirklich unmöglich, gut ausgestattete Bücher auch dem gelbemarmen Manne der Arbeit, den Frauen und der Jugend für einen erschwinglichen Preis zugänglich zu machen? Nein, es ist möglich, wenn privatkapitalistische Interessen bei Herstellung und Vertrieb ausgeschaltet werden und wenn sich eine genügende Zahl von Interessenten findet, die bereit ist, einen kleinen regelmäßigen Beitrag zu leisten. Je größer diese Zahl ist, desto mehr, desto besser wird naturgemäß geleistet werden können. Deshalb hält der Bildungsverband der Buchdrucker seine ursprünglich nur für die Arbeiter der graphischen Berufe gedachte Büchergilde „Gutenberg“ jedem offen, der monatlich ein paar Groschen dafür opfern will, daß ihm mit der Zeit eine kleine, sowohl nach Inhalt wie Form, einwandfreie Bibliothek ins Haus wächst. Kellere und zeit-

genössische Autoren sollen zu Wort kommen. Das erste Buch wird ein heiteres sein: es hat den großen amerikanischen Humoristen Mark Twain zum Verfasser, der als ehemaliger Berufsgenosse der Gründer bei der Büchergilde Rathe stehen soll. Twain war auch Lotse auf dem Mississippi; seine Schilderung der allmächtigen Lottenorganisation und ihrer Taten und die Mitte des vorigen Jahrhunderts bringt einen Schuß Ernst in den Humor und wird zu den interessantesten Kapiteln des Buches gehören. Ferner schreibt der bekannte Arbeiterdichter Max Barthel ein Werk für die Büchergilde: „Der beflügelte Weg, ein Roman von den Landstrassen der Liebe und des Lebens“, der hochinteressante Typen zur Anschauung bringt. Ein Buch von hohem Wert steht des weiteren in Aussicht, Dr. John Schilowski, Redakteur und Kunstschriftler am „Vorwärts“, wird die Geschichte des Langes behandeln und mit zahlreichen Illustrationen den Text unterstützen. Ein neues erzählendes Werk des Arbeiterdichters Ernst Breckung soll ebenfalls noch im ersten Jahre der Büchergilde erscheinen.

Nach allem Gesagten darf angenommen werden, daß der Gedanke, der zur Gründung der Büchergilde „Gutenberg“ führte, freudig von allen Arbeitern aufgenommen wird, die eine Veredelung ihrer Lebenshaltung, eine kulturelle Durchdringung ihrer Bedürfnisse erstreben. Die Schraubliteratur schleicht schon wieder auf allen Hinterhöfen in die Wohnungen hinein. Werft sie hinaus! Ihr könnt Besseres, Willigeres für euer gutes Geld haben! Und das Bewußtsein dazu, Teilnehmer an einem Werke zu sein, das keiner Profitgier dient, sondern von Arbeitern für Arbeiter geschaffen wurde. Wer die Satzungen haben oder seinen Beitritt erklären will, schreibe eine Karte an den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Salomonstraße 8.

Als Sonderberichte zum obigen Mesopot wurden drei Vorträge gehalten. Der erste über Neuerungsauf dem Gebiet der Atemschützer von Dr. Engelhard-Berlin. Um die Atemorgane vor der Einwirkung giftiger und schädlicher Stoffe zu schützen, muß man entweder die Atemluft durch einen Filter führen oder die Atmung durch mitgeschickten Sauerstoff von der Nasenluft unabhängig machen. Dr. Wolff-Berlin demonstrierte einen Neulust-Apparat, wobei sämtliche Geruchstoffe dauernd absorbiert werden. Sehr interessant war der Vortrag von Oberingenieur Popf-Frankfurt a. M. über elektrische Staubbelämpfung. Die Wirkung beruht darauf, daß die Staubteilchen an dem in der Achse einer Röhre befindlichen, mit hochgespanntem Strom beschickten Draht elektrisch geladen, von der negativ geladenen Röhrenwand angezogen und dort niedergeschlagen werden. Die Betriebskosten werden ersetzt durch die Wiedergewinnung wertvollen Materials (Metallstaub, Zement, Farbstoffe usw.). Die tägliche Rückgewinnung solchen Materials kann mehrere Tonnen betragen. Das Verfahren bietet auch eine wirksame Abwehr gegen Verunreinigung und Verschmutzung der Städte.

Am zweiten Tage folgten dann mehrere Vorträge über die Belehrung der Arbeiterschaft über die Berufsgesfahren und ihre Vermeidung durch die Bekämpfung derselben. Ministerialdirektor Dr. Dietrich-Berlin stellte die Forderung auf, mit allen Mitteln die Volksgesundheit wieder zu heben und zu gewährleisten. Die Belehrung muß organisiert werden und dabei die bisher vernachlässigte Gewerbehygiene in den Vordergrund treten. Prof. Dr. Chajes-Berlin sprach über die Aufklärung der Arbeiterschaft. Eine ganze Reihe von Arbeitsgruppen müßten zusammenarbeiten (staatliche Gewerbeärzte, Fabrikärzte). Wichtig sei eine gemeinsame Zentrale für hygienische Volksaufklärung, zu der die Krankenkassen herangezogen werden müßten und durch die eine rationelle Auswahl der Vortragenden und Ausnutzung von Sammlungen (Wanderausstellungen) sowie die Abhaltung von Lehrgängen ermöglicht werden. Wenn so durch Fachleute ein planmäßiger Unterricht ermöglicht ist, dann erst kann man an die Arbeiterschaft herantreten. Auch der praktische Arzt muß mitarbeiten. Dr. Weesman-Gießen als Vertreter der Berufsgenossenschaften, setzte auseinander, daß die Unfallverhütung auch eine Frage sei. Unfälle und Krankheiten gehen häufig ineinander über.

Darauf folgte eine Reihe von Höheren Berichten über neuere wichtige Originalarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene und Unfallverhütung. Dr. Leymann-Berlin gab einen historischen Überblick und statistische Angaben über Schädigungen und Schutz in Glasfabriken. Prof. Dr. Lehmann-Würzburg sprach über Erscheinungen bei Bleivergiftungen im Tierversuch (Blutauswurf, Blutveränderungen, Gehirnveränderungen) mit mikroskopischen Demonstrationen. Prof. Dr. Koelch-München sprach über die Gefahren der Steinhauer. Dr. Tetz-Düsseldorf forderte Zusammenarbeit mit der Klinik und Unterricht der Kerkze in den Gewerbekrankheiten. Gewerbeamt Dr. Bauer sprach über Schädigungen in der Kunststeinindustrie. Prof. Dr. Schwarz-Hamburg über Vergiftungen mit Mangan und Radium.

In einer kurzen Aussprache legte unter anderem zugleich auch im Auftrage des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Kollege Streine die Stellung unserer Gewerkschaften zu der von ihnen und vor allem auch von unsern Verbänden verfolgten Frage des gewerblichen Gesundheits- und Unfallschutzes dar. Er sicherte dann tatkräftige Mitarbeit unter Beachtung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und technischer Erfindungen zu. Bei der Aufklärungsarbeit müsse man dem Fühlen und Denken der Arbeiterschaft entgegenkommen und die sozialen Verhältnisse berücksichtigen, unter denen die Arbeiter ihre Arbeit leisten müßten. — Es darf angenommen werden, daß die nächstjährige Hauptversammlung der Gesellschaft noch größere Beachtung findet und unter Berücksichtigung diesmal gemachter Erfahrungen auf dem bisher Geleisteten weiterbaut. Bis dahin muß die Zeitschrift der Gesellschaft (Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung), die periodisch in verschiedenen Landesteilen veranstalteten Vortragskurse und die übrige Arbeit der Gesellschaft und der ihr angeschlossenen Vereinigungen und Persönlichkeiten weitere Bausteine liefern.

Auf einige Vorträge kommen wir noch eingehender zurück.

### Preiskartelle und Konsumgenossenschaften.

Die Verbraucherschicht im allgemeinen einschließlich der Konsumvereinsmitglieder ist viel zu wenig darüber unterrichtet, daß die Konsumgenossenschaften einen wesentlichen, wenn nicht den einzigen Schutz gegen die willkürliche Preisbildung bedeuten. Und wenn es eine verhältnismäßig einfache Sache ist, bei der täglichen Warenvermittlung gegenüber dem Privathandel preisregulierend zu wirken, so tritt erst bei der Warenpreisbildung durch die kapitalistischen Kartelle der Industrie und des Großhandels die einzigartige Bedeutung der genossenschaftlich organisierten Verbraucher in die Erscheinung.

Es ist bekannt, daß Industrie und Großhandel unter den Einwirkungen des Krieges und der Zwangswirtschaft die Preisbildung nicht mehr nach den Grundsätzen einer gesunden Volkswirtschaft behandeln, welche unter fortschreitenden technischen Verbesserungen bei der Herstellung und dem Vertrieb der Waren durch Herabdrückung der Kosten eine mögliche Verbilligung derselben voraussetzt, sondern daß sie unter Anwendung monopolartiger Mittel einfach die Warenpreise erhöhen, um sich eine weit über den Kapitalprofit der Vorkriegszeit hinausgehende Rente zu sichern.

So jagen sich Industrie und Großhandel gegenseitig den „Gesen in die Röhre“, den Braten haben die Verbraucher zu bezahlen. Dem Privathandel wie den Konsumgenossenschaften werden die Verkaufspreise einfach vorgeschrieben und wer nicht „pariert, der fliegt“, das heißt, er bekommt keine Warenlieferung mehr vom Kartell der Fabrikanten oder des Großhandels und kann sehen, wo er sein Einkommen sich sichert. Während sich nun dieser Preisbildung der Kartelle der Privathandel willenlos unterwirft, weil er erstens keine ihn schützende Organisation besitzt und zweitens die erhöhten Warenpreise vom Verbraucher bezahlt werden müssen — denn: den Leuten heißen immer die Hände! — steht die Sache bei den Konsumgenossenschaften ganz anders. Sie unterwerfen sich nicht, sondern nehmen den Kampf auf. Die genossenschaftliche Konsumgenossenschaft ist als Ab-

nehmerin für Tausende Familien ein gefährlicher Gegner der Kartelle, denn ein Boykott bestimmter Fabriken und bestimmter Erzeugnisse durch die Konsumgenossenschaften bedeutet eine Absatzkrise, die kaum überwinden werden kann, weil nicht so leicht zu ersetzen sind. Ein Boykott, der um so wirksamer durchgeführt werden kann, als es auch Außenstehende gibt, die dem Kartell nicht angehören, oder weil die großen Konsumgenossenschaften in der Lage sind, die ausländische Konkurrenz zur Belieferung heranzuziehen.

So haben die deutschen Konsumgenossenschaften schon einige Jahre vor dem Kriege einen beratigen Kampf mit dem Kartell der Markenartikelfabrikanten (Markenartikel sind in der Fabrik schon abgepackte Waren, wie Kaffee, Fett, Seifen usw.) mit vollem Erfolge durchgeföhrt. Das Kartell schrieb dem Privathandel die Preise vor und verlangte von den Konsumgenossenschaften die Unterzeichnung eines Reverses, wonach sie in ihren Verteilungsstellen die gleichen Preise einzuhalten hätten wie der Privathandel und keine Rückvergütung (Rabatt, Proibende) dafür gewähren dürften. Unter Führung der Großenkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg lehnten die Konsumgenossenschaften das Kartell einfach ab und boykottierten ihrerseits das Kartell. Nach ganz kurzer Zeit gab das Kartell klein bei — der Kampf war im Interesse von Millionen Verbrauchern gewonnen, trotzdem der Privathandel vollständig versagt hatte.

Diese Tatsache führt mit zwingender Logik dazu, die genossenschaftliche Eigenproduktion zu fördern, wo es nur irgendwie angeht. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß zum Beispiel die großen Seifenfabriken der Hamburger Großenkaufgesellschaft deutscher Konsumvereine sowie deren neue Malzfabriken und Fabriken für chemisch-technische Erzeugnisse (Schubstreife usw.) jede Preisbildung der Kartelle von vornherein unterbinden, da die genossenschaftlichen Produktionsunternehmungen grundsätzlich Vereinbarungen über Preise mit kapitalistischen Kartellen ablehnen. Es zeigt sich also auch in diesem wichtigen Punkte die außerordentliche Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Organisation als Verbraucherschutz gegen die Industriekartelle und Handelskartelle.

Bei diesem Stand der Dinge ist es beinahe unglücklich, daß gegenwärtig die viel stärkeren englischen Konsumgenossenschaften in einem schweren Abwehrkampf gegen Markenartikelfabrikanten stehen, die in einem Kartell zusammengeschlossen sind, das mehr als 1000 chemische und medizinische Artikel vertreibt, deren Preise vom Kartell festgesetzt und vorgeschrieben werden. Auch im englischen Lebensmittelhandel bereitet sich die Kartellbildung vor, die ja in Deutschland unter der bismarckischen Hochschutzzollgesetzgebung am weitesten unter allen Industrieländern vorgeschritten ist.

Selbstverständlich setzen sich die 1500 großbritannischen Konsumgenossenschaften mit ihren 5 Millionen Mitgliederfamilien (= 20 Millionen Köpfen) kräftig zur Wehr und es ist kaum ein Zweifel daran erlaubt, daß sie gewinnen werden. Denn die genossenschaftliche Eigenproduktion der englischen Konsumvereine ist viel weiter vorgeschritten als in Deutschland und insbesondere ihre Großenkaufgesellschaften besitzen zahlreiche Genossenschaftsfabriken, die es ihnen ermöglichen, auch gegen das Großkapital „Wurk wider Wurk“ zu setzen. Es ist für uns in Deutschland ganz nützlich, zu wissen, wie weit diese Eigenproduktion schon gediehen ist. Das nachfolgende Verzeichnis der Unternehmungen einer einzigen englischen Großenkaufgesellschaft gibt Kunde davon. Es werden betrieben:

- |   |                                    |
|---|------------------------------------|
| 9 Kornmühlen u. 2 Fabriken für Futtermittel | 3 Schuhfabriken, 3 Gerbereien      |
| 2 Biskuit- und Zuckerverarbeiten            | 4 Möbelfabriken                    |
| 3 Butterknetereien und Käsefabriken         | 4 Metallwarenfabriken              |
| 1 Margarinefabrik                           | 1 Fahrrad- u. Motorradfabrik       |
| 2 Schmalzraffinerien                        | 2 Fabriken für Wagen und Gewichte  |
| 4 Speckröckereien                           | 1 Wärfen- und Mattenfabrik         |
| 4 Konserven- u. Konfitürenfabriken          | 3 Seifenfabriken                   |
| 2 Picklesfabriken                           | 1 Farbenfabrik                     |
| 2 Essig- und Geseffabriken                  | 5 Sattlereien und Lederverarbeiten |
| 2 Zeelager u. Kaffeeröstereien              | 1 Messerfabrik                     |
| 1 Kaka- u. Schokoladenfabrik                | 1 Silberzahnfabrik                 |
| 2 chemisch-technische Fabriken              | 1 Galanteriewarenfabrik            |
| 1 Zigaretten- und Zigarrenfabrik            | 5 Druckereien                      |
| 3 Baumwollwebereien                         | 1 Delmühle                         |
| 7 Wollwebereien                             | 3 Sägemühlen                       |
| 1 Strumpfwarenfabrik                        | 1 Lohpferei                        |
| 11 Unterleiderfabriken                      | 1 Glasbläse                        |
| 2 Korsettfabriken                           | 1 Automobil-Reparaturwerkstatt     |
|   | 1 Kohlenbergwerk                   |

Außerdem besitzen die Großenkaufgesellschaften: 23 Landgüter (wovon die größten mehr als 1600 ha) mit einem Areal von 34 000 ha sowie 11 Molkereien und 1 Schlachthaus; Plantagenbesitz: 7 Teeplantagen in Seylon von 2293 ha, 8 Teeplantagen in Südbindien von 13 282 ha, 2 Teeplantagen in Assam von 2980 ha. Ferner etwa 10 000 ha Ackerland für Weizenbau in Kanada. Für den Frachtverkehr: 5 Dampfer, 10 Leichter und 3 Expeditionskontore. Zahl der beschäftigten Personen in allen Betrieben: 45 000.

Und dies alles ist auf dem Boden der genossenschaftlichen Selbsthilfe gewachsen. Es wird weiterwachsen.

### Aus unserm Beruf.

Berufsanfälle. Wie uns aus Hannover berichtet wird, stürzte am 6. Oktober unser 59-jähriger Kollege Alb. Triefel beim Fensterstreichen aus der dritten Etage ab und war sofort tot. Dieser Fall sollte allen Kollegen Veranlassung geben, bei Ausübung ihres Berufs die größte Vorsicht walten zu lassen und in jeder Weise zu beachten, daß notwendige Schutzmaßnahmen getroffen werden. — Nürnberg. Am 6. Oktober stürzte der Malerlehrling Stengel von der Waufirma Gann am Prinzregenten-ufer durch ein Glasdach und erlitt eine starke Gehirnerschütterung. Es soll hier nicht untersucht werden, ob Selbstverschulden vorliegt oder ob der Unfall durch andere Umstände herbeigeföhrt worden ist. Auf alle Fälle ist es unverantwortlich, einen Lehrling ohne genügende Aufsicht

bei solchen gefährlichen Arbeiten zu beschäftigen. Der Unternehmer Gann selbst arbeitet nicht mit, und somit ist die Anleitung und Aufsicht einem Hilfen übertragbar. Der Unfall dürfte für den Verantwortlichen, sofern eine Unterlassung vorliegt, unter Umständen üble Folgen haben. Es sei allen unsern Kollegen dringend geraten, ihrerseits nicht die nötige Sorgfalt außer acht zu lassen, wenn auch der Unternehmer noch so treibt und jammert, daß er draufzahlt. Ganze Glieder und Gesundheit ist das einzige Kapital der Arbeiter, die nach jeder Hinsicht vor Schädigung gesichert werden müssen.

Vom Starkstrom getötet. Beim Anstreichen eines Leitungsmastes in Murnau kam nach dem „Berliner Tageblatt“ der achtehnjährige Gehilfe Binzinger der Starkstromleitung zu nahe. Seine Hand verbrannte und er stürzte auf einen tiefer liegenden 15 000 Volt führenden Draht, während er sich mit einem Fuß an dem Leitungsmast verdingte. Ehe die Stromauslösung vom Kraftwerk aus erfolgte, vergingen 25 Minuten. Als der Unglückliche befreit war, waren sein rechter Arm buchstäblich verkohlt, der Fuß von Brandwunden durchlöchert und die Kleider an ganzen Körper völlig verbrannt. Erst am folgenden Tage trat der Tod des Unglücklichen ein. — Unverantwortlich ist es, bei so gefährlichen Arbeiten unerfahrene junge Leute zu verwenden und die notwendigen Schutzmaßnahmen außer acht zu lassen.

### Gewerkschaftliches.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, der vor 2 Jahren durch Vereinigung einer Reihe von Beamtenverbänden des Deutschen Beamtenbundes und den Beamtenabteilungen der freien Gewerkschaften gegründet worden ist und jetzt 21 Berufsverbände umfasst, hat seinen ersten Bundeskongress für die Zeit vom 24. bis 26. November 1924 nach Berlin einberufen. Es sind besondere Referate vorgesehen über die Grundlagen des neuen Beamtenrechts, über die Lastenverteilung aus dem Londoner Abkommen und über die Stellung der Beamten zur Republik.

519 000 unterstützte Erwerbslose. Am 1. Oktober 1924 betrug die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reichsgebiet 519 000, darunter 468 000 männliche und 51 000 weibliche. Wegen den 15. September bedeutet das einen Rückgang von rund 9%. Die Zahl liegt allerdings noch immer bedeutend höher als die Erwerbslosenziffer im Durchschnitt der letzten Jahre um die gleiche Jahreszeit sich gestellt hat. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß nach den geltenden Bestimmungen ein wesentlicher Teil der Arbeitslosen keine Unterstützung erhält.

### Gewerbe- und soziale Hygiene.

Die gesundheitschädlichen Gefahren im Maler- und Anstreicherberufe. Von unserer Leipziger Filiale wird uns geschrieben: Durch das Einsetzen der außergewöhnlichen Konjunktur im Malergewerbe in diesem Jahre waren bald die geleerten Arbeitskräfte vergriffen, so daß viele außerberufliche Hilfskräfte zu Anstreicherarbeiten herangezogen wurden. Da diese weder die tariflichen, noch gesetzlichen Bestimmungen des Arbeiterschutzes über die Bleigefahr kennen und in den meisten Fällen die Einhaltung dieser wichtigen Bestimmungen nicht beachtet wird, bedeutet dies eine schwere Gefährdung der Gesundheit des einzelnen. Das Gewerbeamt der Stadt Leipzig sah sich aus diesem Grundes veranlaßt, die wirtschaftlichen Verbände des Gewerbes nochmals besonders auf die nach § 120 c der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften hinzuweisen. Leider scheint das sächsische Gewerbeaufsichtsamt in Leipzig, bei wiederholten Verstößen der Unternehmer gegen diese Verordnung, eine derartige Milde walten zu lassen, daß dadurch an eine Änderung dieser Zustände nicht zu denken ist. Wie die Aufsichtsbehörden gegen Firmen, wo Anzeige erstattet ist, vorgeht, wollen wir am nachfolgenden Schriftwechsel zeigen:

Leipzig, 30. August 1924.

An das Gewerbeamt (Gewerbeinspektion) der Stadt Leipzig.

Unterzeichnete Berufsorganisation erstattet Anzeige gegen die Firma Stange & Co., Dresden-Alttadt, Kaiserstraße 99 wohnhaft, wegen Nichterhaltung der Bestimmungen des gesetzlichen Arbeiterschutzes. Genannte Firma führt auf dem Hauptbahnhof in Leipzig Anstreicherarbeiten aus, zu deren Ausführung Leute verwendet werden, die weder die tariflichen noch die gesetzlichen Bestimmungen des Arbeiterschutzes kennen. Die Arbeitszeit beträgt täglich 11 bis 12 Stunden, mit einer einmaligen Pause von 12 bis 12½ Uhr mittags. Die hygienischen Einrichtungen spotten jeder Beachtung, es fehlen die vorchriftsmäßigen Wasch- und Reinigungsmittel. Der Aufenthaltsraum befindet sich im Hauptbahnhof, Bahnsteig 1, an der Einfahrtshalle in einer kleinen Holzstube. Da wir bereits am 29. September 1922 Anzeige erstattet und Bestrafung gegen dieselbe Firma beantragt, aber über das Resultat nichts erfahren haben, erklären wir uns diesmal bereit (wenn die Aufsichtsbehörde dieses wünscht), an der Kontrolle behilflich zu sein, um weitere Auskunft erteilen zu können, und bitten um Benachrichtigung, wann die Kontrolle stattfindet.

Da während der übrigen Zeit die Holzstube (Aufenthaltsraum) verschlossen ist, halten wir es für ratsam, die Kontrolle von 12 bis 12½ Uhr vorzunehmen.

Wir beantragen daher eine genaue Untersuchung unserer Angaben und eventuelle Bestrafung genannter Firma.

Hochachtungsvoll  
Verband der Maler, Lackierer usw., Filiale Leipzig.  
Leipzig, 18. September 1924.

An den Verband der Maler, Lackierer usw.

Auf Ihre gegen die Firma Stange & Co., Dresden, gerichtete Beschwerde wird Ihnen mitgeteilt, daß eine eingehende Nachprüfung derselben im Beisein eines Vertreters der Eisenbahnbewertung erfolgt ist.

Außer einigen sanitären Anordnungen waren weitere Mißstände nicht zu rügen, insbesondere kann wegen angeblicher Arbeitszeitüberschreitung ein Verfahren gegen die Firma nicht eingeleitet werden, weil hierzu die gesetzlichen Voraussetzungen nicht erfüllt sind.

Im übrigen benutzt man gern die Gelegenheit, Ihnen für Ihre selbstlose Mitarbeit ergebenst zu danken.

Sächsisches Gewerbeaufsichtsamts, Leipzig.

Man weiß nun wirklich nicht, was man mit dieser Antwort anfangen soll. Glaubt das Gewerbeamt wirklich, damit Abhilfe bei den widerspenstigen Unternehmern geschaffen zu haben? Die Firma Stange, Dresden, um die es sich handelt und mit der wir uns noch weiter beschäftigen werden, hat schon seit Jahren verirrte und halbverhungerte Menschen aus allen Gegenden Deutschlands zusammengeholt, die sie dann weit unter Tarif und ohne Auslösung bezahlt und die gewöhnlich, wie vor 2 Jahren, in einem Heizraum übernachteten. Da diese Arbeiter mit den gefährlichsten Meisern, wie Kleinsennige usw., arbeiten, können sie sich, ohne es zu ahnen, ihre Gesundheit schwer schädigen.

Wir erwarten daher von der Aufsichtsbehörde, daß die kontrollierenden Beamten angewiesen werden, schärfer zuzugreifen und daß jede festgestellte Verfehlung rücksichtslos zur Bestrafung gelangt.

### Sozialpolitisches.

Die Vertenerung der Lebenshaltung durch den Zwischenhandel beleuchtet eine Statistik in der „Bergwerks-Zeitung“. Dort wird angewiesen, daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Großhandelspreis sich immer mehr erweitert und daß sich in den Handel viele neue Zwischenglieder eingeschoben haben trotz verminderter Erzeugung und vermindertem Verbrauch.

Wird der Erzeugerpreis gleich 100 gesetzt, dann betrug die Steigerung bis zum Großhandel allein bei

	Weizen	Roggen	Kindfleisch
1913.....	135	135	169
Mitte September 1924.....	147	150	200

Die Ursache für die ungesunde Preisentwicklung liegt in den übergroßen Zwischengewinnen sowie in der nach dem Krieg stattgefundenen Ueberorganisation des Handels. In Berlin zum Beispiel betrug die Zahl der eingetragenen Handelsfirmen Ende 1913 31 000, Ende 1919 40 000, Ende 1923 60 000; sie hat sich also verdoppelt. Also: Der Gesamtumsatz hat sich verkleinert, die Teilnehmerzahl am Handel stark vergrößert und der Handelsgewinn des einzelnen hat sich erhöht.

Diese Tatsachen fordern rücksichtsloses Eingreifen, wenn nicht Gefahren schlimmster Art für die Preise aller Produkte und für die Lebenshaltung der Bevölkerung erwachsen sollen.

Die deutsche Arbeiterschaft in den Fesseln des amerikanischen Finanzkapitals. In den geldpolitischen Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik an der Tagung in Stuttgart gelangte die veränderte Lage der deutschen Arbeiterschaft mehrfach zur Besprechung. Einmal stellte Professor Eulenbarg in seinem Vortrag über die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse fest, daß neben den Geldbesitzern die Arbeitnehmer die Leidtragenden bei der Geldentwertung sind. Das Verschwinden des Geldkapitals kommt nach der Stabilisierung in einer Vertiefung der Kapitalknappheit zum Ausdruck, die die Arbeiterschaft am härtesten trifft. Demzufolge wurde die soziale Lage der Arbeiterschaft in bezug auf Lohnhöhe, Tarifverträge, Arbeitsstunden sowie auf die Beschäftigungsmöglichkeit überhaupt erschüttert. Das neue Niveau der Arbeitsmarkt außerordentlich belastet. Die Ausführungen des bekannten Kontraktlers und Theoretikers Dr. Somarrh weisen auf die wachsende Abhängigkeit Deutschlands vom amerikanischen Finanzkapital hin. Somarrh meint, daß die gegenwärtige Geldknappheit in den Vereinigten Staaten nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Außerdem sei Amerika heute der alleinige Geldgeber der Welt. Die ausländischen Kredite werden in Amerika von einigen wenigen Stellen, in erster Linie durch Morgan, monopolistisch verteilt; einige wenige Bankhäuser ziehen die anlagefuchsenden Kapitalisten an sich. Dieses mächtige Finanzkapital wird aber auf die Dauer Kredite nur erteilen, wenn die Zinsen hoch sind, jedenfalls höher als die Verzinsung des Kapitals in Amerika zur Zeit einer Hochkonjunktur. Das amerikanische Finanzkapital wird Sorge dafür tragen, daß die Sicherheit der Kapitalanlagen durch ein „Uebermaß an Gesetzgebung“, wie sich Somarrh vorbildlich ausdrückt, nicht gefährdet wird. Ohne Zweifel handelt es sich um die Kosten der Sozialpolitik, die das amerikanische Finanzkapital mit Rücksicht auf seine Zinsen lieber abgibt als zu zahlen. In der Tat hat Somarrh mit der Betonung der Abhängigkeit vom amerikanischen Finanzkapital einen Punkt bezeichnet, der eine große Gefahr für die künftige soziale Entwicklung darstellt. Da die übrigen europäischen Länder ebenfalls immer mehr zu Schuttlern des amerikanischen Kapitals werden, kommen ihre Arbeitnehmer in dieselbe Abhängigkeit von ihm. So mag die europäische Arbeiterschaft einer nach und nach steigenden Gefahr gegenüberstehen, die die Abhängigkeit von dem amerikanischen Finanzkapital für eine wichtige Teil einer sozialpolitischen Angelegenheit bilden.

Die sozialen Probleme des Betriebes behandelt Dr. Heinz Potthoff in Heft 8 des „Arbeitsrecht“, Zeitschrift für das gesamte Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Er weist darauf hin, daß der letzte und höchste Grund der sozialen Ungerechtigkeiten, die das letzte Menschenalter Deutschlands erzeugt und die nicht wenig zum Sozialverfall beigetragen haben, darin zu suchen sei, daß Millionen von Menschen Lohn und Lohn nicht mehr in ihrer Höhe empfangen. Die unvollständige und teilweise fehlende Erfüllung der sozialen Pflichten gegenüber dem Arbeiter hat die soziale Lage der Arbeiter durch die Verschärfung und Verschärfung der sozialen Ungerechtigkeiten (Armen nach

herrsche in Politik, Recht und Kultur das Ideal des Individualismus, das mit der französischen Revolution zum Durchbruch gekommen und das längst in Widerspruch geraten sei mit den Tatsachen und Möglichkeiten des Lebens. Gerade im Wirtschaftsleben habe die Entfaltung der Technik und des Kapitalismus Gebilde geschaffen, denen gegenüber der einzelne zur Mitarbeit Wertlos machtlos, wehrlos sei, und innerhalb dessen seine Tätigkeit als Vereinzelter sinnlos, zwecklos wäre. Diese Sinnlosigkeit, dieser völlige Mangel an festem Gehalt in der Tätigkeit des Einzelarbeiters der Großbetriebe habe mindestens im gleichen Maße wie das Gefühl des Ausbeutetwerdens den Marxismus zur Religion einer Millionenmasse werden lassen. Unser heutiges Recht sei noch immer dem Zeitalter des Handwerkers und des Krämers angepaßt. Es sei auf die Einzelperson, auf den Betriebsinhaber und den einzelnen Arbeiter zugeschnitten, wie zu der Zeit, wo jeder Bürger noch Selbstversorger war. Der Betrieb mit seiner Vielheit von Menschen sei für den Staat überhaupt nicht vorhanden. Die Verfassung sei nur eine Summe von einzelnen und bedeute rechtlich nichts. Erst in letzter Zeit habe sich durch das Betriebsrätegesetz eine langsame Wandlung angebahnt, die den Charakter des Arbeitsrechtes völlig verändere. Potthoff fordert die weitere Ausbildung des Arbeitsrechtes vom individuellen zum kollektiven Recht. Insbesondere fordert er die Herausbildung des Betriebes zur Rechtspersönlichkeit, die Durchführung und Fortbildung der mit dem Betriebsrätegesetz angebahnten Betriebsverfassung, die Fortbildung der Wirtschaftsdemokratie vom Einzelbetrieb zur Gesamtwirtschaft und die Schaffung der Grundlagen einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Was Potthoff will, ist in unsern sozialen Baubetrieben in weitgehendem Maße verwirklicht. Daß es auch in den kapitalistischen Privatbetrieben verwirklicht werden könne, scheint uns bei dem gewaltigen Gegensatz, der in diesen Betrieben zwischen Kapital und Arbeit herrscht, nicht gut möglich.

### Verschiedenes.

Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Nach Erreichung der Zollgrenze zwischen dem besetzten Gebiet und dem unbesetzten Deutschland sowie Einföhrung des Währungs- und Zollgesetzes durch die Besatzungsmächte sind die Postbenutzer vielfach dazu übergegangen, die Waren nicht mehr in Paketen zu versenden, sondern in Päckchen und Warenproben zu verteilen, um dem hohen Paketzoll zu entgehen. Die große Zahl der umfangreichen Briefsendungen belastet die Bahnposten und die Poststellen in übermässiger Weise und behindert die glatte Abwicklung des Briefverkehrs. Nach Aufhebung der Zollgrenze ist es wirtschaftlicher, wieder zu der früheren Versendungsart zurückzuführen, weil eine Verteilung von Waren in Päckchen und Warenproben höhere Verpackungskosten verschlingt und weil auch die für die Einzelsendungen aufzuwendenden Gesamtgebühren in vielen Fällen die Paketgebühren erheblich überschreiten. Auch die Inhaltsangabe auf den Sendungen und Paketkarten ist nach Wegfall der Zollgrenze nicht mehr erforderlich.

### Fachtechnisches.

#### Die Sinolin-Technik.

Die ölfreie Grundiermittel oder, wie sie neuerdings, um auch in fremdsprachigen Ländern besser verstanden zu werden, genannt wird, die „Sinolin-Technik“, beruht auf der Anwendung der bekannten ölfreien Grundiermittel Kronengrund und Vergrund, die auf diesem Gebiet bahnbrechend geworden sind. Es dürfte auch unsere Kollegen interessieren, daß nach der zusammengestellten Statistik des vom Schöpfer obiger Grundiermittel Paul Jaeger geleiteten Forschungs- und Lehrinstituts für Anstrichtechnik sich ergibt, daß im Juli 1924 die bisher gelieferte Menge an ölfreien Kronen-Grundiermitteln 1 1/2 Millionen Liter überschritten hat, was einer Streichfläche von 15 bis 20 Millionen Quadratmeter entspricht.

Wie sehr der Siegeszug der aufstrebenden und abdrückenden Sinolintechnik fortschreitet, beweist besonders die dabei festgestellte Tatsache, daß im laufenden Jahre die bisherige Leistungsmenge an Lieferungen erreicht ist, trotzdem oder vielleicht gerade, weil da und dort jetzt Nachahmungen obiger, seit über 15 Jahren bewährten Kronengrundiermittel aufzutauchen, die mit dazu beitragen, das Verdienst für die Vorzüge der ölfreien Technik zu weiden und zu mehren.

Daß Öl selbst bei Anstrichen im Freien, die, wie zum Beispiel Autoanstriche, viel auszuhalten haben, ganz entbehrt werden kann, ist durch die großzügige Anwendung ölfreier Farben nachgewiesen, wie sie zum Beispiel in den Vereinigten Staaten Verwendung finden, wo heute schon einzelne Werke der Automobilbranche nur noch nach der neuen ölfreien Technik arbeiten. Wenn derartige Farben auch für Anstrichzwecke nicht ohne weiteres verwendbar sind, weil sie sich nicht wie Ölfarben mit dem Pinsel auftragen lassen, sondern gesprüht oder gestrichelt werden müssen, so ist doch durch die Anwendung an sich nachgewiesen, daß diese ölfreien Farben ganz außerordentlich haltbar sind. Um so ruhiger also können (in bezug auf die Haltbarkeit) ölfreie Grundiermittel angewendet werden, wenn man darauf die bisher bekannten und bewährten Ölfarben und Lackarten verwendet. E.B.

### Fachliteratur.

Reinholdts Buch für das Malergewerbe. Ein Ratgeber bei der Beschaffung und Verwendung von Farben und Anstricharbeiten. Herausgegeben von Franz Wenzel, Schriftführer der Malerzeitung in Leipzig. Verlag von Jüstel & Götzel, Leipzig. Seit Jahren hat der Verfasser in der Malerzeitung und im „Maler“ die Bedeutung des richtigen Gebrauchs der richtigen Malerfarben im Malergewerbe betont und so ein großes Material zusammengetragen, das in praktischer Form eine wertvolle Grundlage für eine zuverlässige Preisbestimmung bietet. Das Buch enthält die Liste in unsern Betrieben auf diesem weiten

Bereits schon jahrelang arbeiten, ist Beweis dafür, wie dringend notwendig es ist, das Gewerbe auf eine gesunde Basis zu bringen. Wir können es deshalb nur begrüßen, wenn der Verfasser seine aus langjähriger Praxis hervorgegangenen, erprobten Berechnungsarten für alle im Maler- und Lackergewerbe vorkommenden Arbeiten systematisch dargestellt und damit für den Neuaufbau des ganzen Gewerbes ein wertvolles Hilfsmittel geschaffen hat. Rüge das Buch, in dem soviel Mühe und Fleiß verborgen liegt, bei allen Interessierten gute Aufnahme finden. Hauptfrage muß natürlich sein, daß nach seinen Richtlinien gehandelt wird.

### Literarisches.

„Die Gemeinde.“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. J. G. W. Die Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68. Diese hervorragend ausgestattete Zeitschrift für Gemeindepolitik muß von jedem Gemeindevorsteher gelesen werden. Alle wichtigen Fragen der Gesetzgebung, Verwaltung, der allgemeinen Fürsorge usw. werden von sachkundigen, erfahrenen Mitarbeitern behandelt. „Die Gemeinde“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kann durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag bezogen werden. Bezugspreis 1,20 M. monatlich.

Gewerkschafts-Wirtschaft. Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Herausgegeben von Carl Bering, Jena. Heft 6, Oktober 1924, ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt: Leben und Wirken: Reorganisation der Gewerkschaften, von R. Stütz; Probleme der österreichischen Gewerkschaftsbewegung, von R. Stein; Wien; Die Betriebsvereinbarung, von Clemens Körpel; Kautschuk über Partei und Gewerkschaften, von O. Jenßen; Internationale Arbeiterbildungskonferenz, von Fr. Friede; Zur Problematik des Achtstundentages, von M. Franold; und andere. Bestellungen auf das Gewerkschafts-Wirtschaft nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und der Verlag in Jena, Gamsdorfer Straße 10, entgegen. Preis des Heftes 1 M.

Vom 19. bis 25. Oktober ist die 43. Beitragswoche.

### Sterbetafel.

Hamburg. Am 8. Oktober starb unser langjähriges Mitglied Ernst Walter, 66 Jahre alt.

Wien. Es starben die Kollegen Hermann Schreiner, 81 Jahre alt, am 15. August infolge Herzschlages; Peter Constand, 82 Jahre alt, am 6. September an Magenleiden.

Ehre ihrem Andenken!

### Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse für Monat September bis Quartalsabschluss.

Eingefandt haben: Aachen 850 M., Altenburg 520, Apolda 100, Bamberg 230, Bayreuth 150, Berlin 4000, Brandenburg 120, Buxtehude 300, Bochum 200, Brandenburg 700, Braunschweig 935, Bremen 8500, Bremerhaven 2316, Bunzlau 100, Cassel 1400, Celle 200, Chemnitz 2300, Coblenz 450, Coburg 640, Cottbus 100, Crefeld 100, Cuxhaven 250, Danzig 2672,10, Darmstadt 1400, Dessau 680, Dortmund 500, Dresden 4025, Duisburg 500, Düren 137,50, Düsseldorf 2150, Eisenach 180, Eisenberg 100, Ebersfeld 500, Emden 200, Erfurt 1000, Finsterwalde 170, Flensburg 300, Forst 150, Frankfurt a. M. 7870, Frankfurt a. d. O. 650, Freiburg 250, Freiberg 120, Friedberg 675, Gießen 200, Glauchau 145, Görtz 750, Gotha 500, Guben 180, Gumbinnen 200, Güstrow 130, Hagen 120, Halberstadt 207,34, Halle 950, Hamborn 120, Hamburg 3300, Hannover 2700, Heilbronn 393,16, Heidelberg 800, Herford 100, Hildesheim 350, Hirschberg 175, Hof 180, Jena 200, Jüterburg 100, Jülich 70, Jüterbog 80, Kaiserslautern 228,31, Karlsruhe 370, Kiel 1600, Kolberg 230, Kottbus 200, Köln 2300, Königsberg 1800, Konstanz 80, Köslin 150, Kulmbach 160, Lauenburg 100, Leipzig 2925, Liegnitz 270, Lindau 100, Lörrach 350, Lübeck 1400, Ludenwalde 100, Lüneburg 185, Magdeburg 500, Mainz 3000, Mannheim 1380, Marburg 320, Meerane 105,90, Melle 307,33, München 2600, Moers 100, Münster 400, Naumburg 86,20, Neisse 180, Neumünster 120, Neustadt a. d. S. 318,36, Neustrelitz 220, Niesky 50, Nordhausen 350, Norden 250, Nürnberg 3965, Oberstein 50, Oldenburg 159,90, Osnabrück, 220, Passau 150, Pforzheim 100, Plauen 490, Prenzlau 100, Rathenow 100, Reimscheid 300, Regensburg 200, Rostock 600, Saarbrücken 83,30, Sagan 83, Schleswig 70, Schneidemühl 130, Schwabitz-Gmünd 92,30, Schwerin 350, Siegen 50, Sorau 32, Spremberg 100, Stettin 1400, Stolp 320, Straubing 49,30, Stuttgart 2300, Swinemünde 40, Tilsit 200, Waldenburg 280, Weiden 45, Weimar 250, Weiskammer 40, Werbau 160, Wesel 70, Wiesbaden 2460, Wilhelmshaven 390, Wismar 160, Wolfenbüttel 103,70, Worms 200, Würzburg 1000, Zeitz 500, Zwickau 300.

S. Peitich, Kassierer.

### Anzeigen

**Verlegbares Malerlineal,** in jeden Arbeitskoffer passend, Preis inkl. Verpackung u. Nachnahme 2 M. Karl Mitzscherlich, Wanken, Flinzstr. 48.

**Malerschule Zimmermann** früh. Kreisleiter an der Gewerbeschule und staatl. Lazarettenschule

**holz-Marmor-Schrift** Mannheim-Neckarau

Telephon 3536 Man verlange reich illustrierten Prospekt Vom Gehilfenverband Mannheim-Ludwigshafen als hochleistungsfähig anerkannt und empfohlen.

**Abendkurse** für neue Holz- und Marmorarbeiten, auch Sonntags erteilt **Friedr. Popp, Hamburg-Eppendorf, Regelhoffstr. 27, Hochpart.**